



Ein Bach-Schüler im Sturm und Drang

Die begabte Pianistin Zane Stradyna stammt aus Riga. Und nicht von ungefähr wendet sie sich dem Komponisten Johann Gottfried Mützel (1728-1788) zu. Der wurde zwar im lauenburgischen Mölln geboren, wirkte aber als Kapellmeister in Riga. Das allein macht ihn natürlich noch nicht interessant: Mützel war einer der letzten, wenn nicht der letzte Schüler Johann Sebastian Bachs und steht, wie dessen Sohn Carl Philipp Emanuel, für eine aufregende Zeit der kompositorischen Umorientierung.

Zwischen Spätbarock und galantem Stil – die beiden Sonaten B-Dur und C-Dur (beide nur handschriftlich überliefert) und die beiden Arioso-Variationen gewähren einen durchaus repräsentativen Einblick in das Schaffen Mützels, der nicht gerade emsig schrieb und sich mit zunehmendem Alter zum schwierigen Zeitgenossen entwickelte. Burney, der Reisende, hielt Mützel gerade wegen seiner Klaviermusik für einen der besten Komponisten. Und in der Tat handelt es sich um überaus anspruchsvolle Werke, die den Sturm und Drang in der Musik sinnfällig ausdrücken. Das Passagenwerk in den Sonaten ist hochvirtuos, die rhythmischen Strukturen sind alles andere als eingängig. Die Variationen zeigen einen Komponisten, der als Stimmungszauberer zwischen Strenge und Freiheit weit vorausschaut.

Zane Stradyna verfügt über das nötige pianistische Rüstzeug, weiß um die Delikatesse des ganz Feinen, könnte vielleicht manchmal die Extravaganzen Mützels noch pointierter ausreizen. Gleichwohl, eine aufregende Begegnung mit einem Komponisten, der vorausweist auf einen ganz Großen, auf Beethoven nämlich. Man weiß allerdings nicht, ob der Mützels Schaffen kannte.

Michael Stenger



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Mützel, Sonaten B-Dur und C-Dur, Arioso mit zwölf Variationen c-Moll und G-Dur (2001)
Christophorus/Note 1 CD 77247 (73')



Keine Virtuosität mit großen Gesten

Das interessante Programm beginnt mit dem „Danse macabre“ von Camille Saint-Saëns in der Bearbeitung Franz Liszts. Und da ist mir von seinem jüngsten Auftritt noch Volodos im Ohr, der dieses Bravourstück zum Tummelplatz entfesselter Virtuosität machte. Davon spürt man bei Peter Schmalfluss bei allem Respekt wenig. Man spürt, wie anstrengend es ist, diesen Tanz zu bewältigen. Man spürt Grenzen.

Und das ist schade, weil dieses Programm einen repräsentativen Einblick ins Klavierschaffen von Saint-Saëns gewährt, der ja hierzulande immer mit einem Hauch von Geringschätzung bedacht wurde, obwohl seine Musik der feinen Schwingungen, der Zwischentöne durchaus ein eigenes Profil hat. Zwischen 1855 und 1912 entstanden die Stücke. Die frühen Bagatellen op. 3 stehen noch deutlich in Chopin-Nähe, die reiferen Stücke (darunter die klangvolle Etüde „Die Glocken von Las Palmas“) zeigen Raffinement auch im Filigranen. Selbst die altmeisterliche Attitüde einer Fuge (op. 52) hat bei Saint-Saëns einen eigenen Charme. Nach wie vor will dieses Repertoire, das hinter den Klavierkonzerten zurücksteht, entdeckt werden.

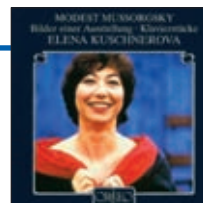
„Con bravura“ verlangt die erste Etüde aus dem Reigen op. 52. Und das genau ist das Problem dieser Auseinandersetzung. Peter Schmalfluss, der sich ja durchaus einen Namen gemacht hat, verfügt einfach nicht über die Kunst der großen Geste. Mit Grandezza will diese Musik gespielt werden. Hier wirkt sie über weite Strecken eher unterbelichtet, eher matt. Es geht natürlich nicht um Tastendonnerei, aber um eine gewisse gestalterische Großzügigkeit, die einfach fehlt.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★
★★★

Saint-Saëns, Auswahl aus dem Klavierwerken; Peter Schmalfluss (k. A.)
BellaMusica/MusikWelt CD 2357 (63')



Eigene Sprache

Mangel herrscht nicht an Einspielungen von Mussorgskys „Bildern einer Ausstellung“. Aber Elena Kuschnerova, in Moskau geboren und seit 1992 in Deutschland, lässt aufhorchen, weil sie ohne Kraftmeierei und Überpointierungen den Reigen zum Ganzen formt, weil sie Klangcharaktere entwirft, weil sie viel Sinn hat für Poesie. Sie ist eine Vertreterin der russischen Schule: Das verrät ihre makellose Technik. Dem populären Zyklus stellt sie weniger populäre Petitesse entgegen, die in den versunkenen Momenten Traumspielen gleichkommen. Keine Spur Salon (trotz der Annäherungen an die französische Klaviermusik), viel Herzenswärme: Elena Kuschnerova ist eine Feinzeichnerin.

St.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung und andere Klavierstücke; Elena Kuschnerova (2000)
Orfeo CD 284 021 (72')



Sensibel

Wie bereits in der Einspielung von Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ überzeugt das Duo Villarceaux vor allem durch die Sensibilität seiner Gestaltungskunst. Starke Ausbrüche wie im ersten Satz der „Sinfonischen Tänze“ verselbstständigen sich nie zu pianistischer Kraftmeierei, sondern werden in den Spannungsverlauf integriert. Leider verhindert die Aufnahmetechnik vor allem im Bassbereich durch ihr dürres Klangbild die sonore Entfaltung der Musik. Was die Artikulation der Bewegungsmomente angeht, etwa der liebevoll ausgespannenen Walzertönen in beiden Werkzyklen, gelingt den beiden Pianistinnen die für diese Werke so wichtige Balance zwischen kompositorischer Ernsthaftigkeit und salonhaftem Flair.

F.S.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Rachmaninoff, Sinfonische Tänze op. 45, Six Morceaux op. 11; Duo Villarceaux (2000)
Thorofon/KlassikCenter CD 2452 (58')



Dritter Jahrgang

Jahr für Jahr wächst die Edition:

Ernst Breidenbach stellt das Klavierschaffen Sigfrid Karg-Elerts vor, der – das belegt der dritte Teil – ein Meister der kleinen Form war. Natürlich ist die Spätromantik nahe, fühlt man sich beim „Dekameron“ auch an Schumanns „Kinderszenen“ erinnert. Nordisches im Sinn hatte der verfeimte Komponist in seinen manchmal etwas trockenen „Sieben charakteristischen Stücken“, bei denen Grieg grüßt. Das „Nordlicht“ erweist sich in diesem Reigen als besonders klingvolle Petitesse. Verfolgt man die Edition, so sind kompositorische Qualitätsschwankungen auszumachen. Manche der 17 „Aphorismen“ scheinen mir recht vordergründig entworfen zu sein. Breidenbach erweist sich erneut als kompetenter, gewissenhafter Anwalt Karg-Elerts. *Ste.*



Interpretation
Klang



Karg-Elert, Klavierwerke Vol. 3; Ernst Breidenbach (2001)
cpo/jpc CD 999772 (70')



Farbenreich

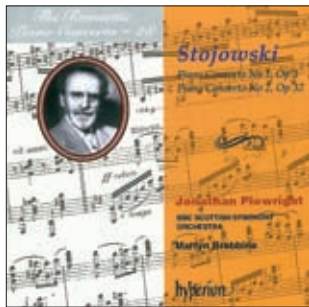
In seinen Klavierquintetten zeigt Ernst von Dohnányi, wie stark er der Brahmschen Kammermusik verbunden ist.

Das Quintett des 18-Jährigen ist im Gegensatz zu dem melancholisch-verdichteten zweiten mehr von einem musikantischen Impetus geprägt. Dieses rustikale Element findet sich auch in Kodálys Serenade wieder. Das Aubudon Quartet bringt die reiche Farbpalette der Streicherstimmen zum Leuchten. Die schlanke Tongebung des Ensembles und die zügigen Tempi harmonisieren eindrucksvoll mit dem elegant-fließenden Spiel der vor allem als Liedbegleiterin bekannten Pianistin Lydia Artymiw. *F.S.*

Interpretation
Klang



Dohnányi, Klavierquintette op. 1 und 26; **Kodály**, Serenade op. 12; Lydia Artymiw (Klavier); The Aubudon Quartet (1998)
Centaur/KlassikCenter CD 2503 (76')



Zitatenzirkus

In seiner 28. Folge der Reihe „The Romantic Piano Concerto“ stellt Hyperion mit dem polnischen Komponisten Zygmunt Stojowski (1870-1946) einen verspäteten Romantiker reinsten Wassers vor. Er begann seine musikalische Ausbildung bei seiner Mutter, wurde dann von einer ehemaligen Schülerin Chopins gefördert, studierte bei Léo Delibes in Paris Komposition und siedelte Anfang des 20. Jahrhunderts in die USA, wo er bis an sein Lebensende als renommierter Pianist, Pädagoge und Komponist in New York lebte. Diese aus dem informativen, umfangreichen Booklettext zusammengestellte biographische Skizze gibt bereits Auskunft über den Personalstil Stojowskis. Obwohl beide Klavierkonzerte noch in Europa entstanden sind, wirken sie wie ein Konglomerat der Musik des 19. Jahrhunderts, raffiniert zusammengestellt und für den amerikanischen Geschmack aufpoliert.

So scheint dem Hörer im ersten Klavierkonzert, dessen Streichergestus am Beginn stark an Schuberts „Unvollendete“ erinnert, u. a. Musik von Bruckner, Wagner und Saint-Saëns zu begegnen. Stojowskis Konzerte, die wie ein riesiger Zitatenzirkus wirken, überzeugen dennoch durch ihre professionelle „Machart“, eine ausgeklügelte Dramaturgie und Raffinessen der Instrumentation.

Die Interpreten haben hörbaren Spaß an der virtuos Brillanz der Partituren. Bei aller Souveränität fehlt Johnathan Plowright der notwendige individuelle und dramatische Ton.

Frank Siebert

Interpretation
Klang



Stojowski, Klavierkonzerte Nr. 1 fis-Moll op. 3 und Nr. 2 As-Dur op. 32; Jonathan Plowright (Klavier), BBC Scottish Symphony Orchestra, Martyn Brabbins (2001)
hyperion/Koch CD 67314 (68')

TUDOR®

Musique oblige

TUDOR CD 7026



C.P.E. BACH

„Der tief sinnige Harmonist vereinte die Neuheit mit der Schönheit.“

TUDOR CD 7112



LISZT

Meisterwerke und eine Trouville („glücklicher Fund“) des visionärsten Komponisten der Romantik.

TUDOR CD 7054



MARTINŮ

Folkloristische Miniaturen, kurze Bravourstücke und eine grosse Sonate des 20. Jahrhunderts.

TUDOR CD 7064



WILL QUADFLIEG

Balladen und Gedichte von „Der Gott und die Bajadere“ über „Die Lorelei“ bis zum „Kinderkreuzzug“.

TUDOR®

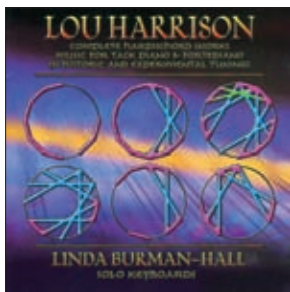
TUDOR RECORDING AG
Postfach 1131, CH-8048 Zürich

Telefon 0041 1 491 72 50, Fax 0041 1 493 45 74

SUNNY MOON KÖLN

MUSICA WIEN / BALTIC BENELUX WILRIJK

Musique oblige



Von Temperaturen und Stimmungen

Der Amerikaner Lou Harrison, vor 85 Jahren geboren, ist ein Individualist. Der Schüler Henry Cowells und Arnold Schönbergs beschritt einen anderen Weg als sein Freund John Cage. Sein Motto, „Ehre, erhalte, erwäge, erschaffe“, zeigt auch, dass er sich als Vermittler begreift. Zwischen Vergangenheit und Gegenwart, östlichem Denken und westlichem Streben. Seine Musik spiegelt das auf eine pluralistische – böse Zungen könnten vielleicht sagen: stilllose – Weise. Man hat ihn, der in seiner Heimat eine Gamelan-Bewegung initiierte, einen Melodiker genannt. Er ist ganz sicher ein Tüftler, dessen Musik vermutlich von einem breiten Publikum beim ersten Hören nicht als verstörend begriffen wird.

Man entdeckt melodische Wendungen, man fühlt sich erinnert an Barockes verschiedener nationaler Schulen. Dass er sich gerade für seine Cembalo-Werke mit Fragen der Stimmung, der Temperatur beschäftigt hat, dass er intensiv Kirnberger oder Werkmeister studierte, führt zu erstaunlichen Ergebnissen. Man begegnet einer Musik, die in ihren Formen an alte Meister wie Scarlatti (einsätzliche Sonate) anknüpft, die durch das Verlassen der gleichschwebenden Stimmung ein ganz eigenes Profil gewinnt. Tüfteln heißt hier nicht trockenes Experimentieren. Viele Stücke wie etwa die dreisätzige Sonate für Cembalo sind überaus vital. Manches wirkt betont einfach. Dass sich Harrison wie Cowell mit der Volksmusik beschäftigte, belegt die aparte „Village Music“.

An den verschiedenen Instrumenten erweist sich Linda Burman-Hall als inspirierte wie inspirierende Vermittlerin. Ihr Spiel ist nicht stereotyp, sie schafft Konzentration und Spannung – und Spielfreude.

Michael Stenger



Interpretation Klang

★★★★
★★★★

Harrison, Sämtliche Cembalowerke, Werke für Tack Piano und Fortepiano; Linda Burman-Hall (k. A.) NewAlbion/MusikWelt CD 117 (72')



Schwindel erregend

Dass György Ligetis fast übermenschlich virtuose und strukturell wie idiomatisch beziehungsreiche „Klavieretüden“ hier mit außereuropäischer Musik kombiniert werden, entspringt alles andere als gefälligen Crossover-Taktiken. Schließlich nennt der Komponist für seinen inzwischen auf drei „livres“ angewachsenen Werkzyklus (neben der Vokalpolyphonie des 14. Jahrhunderts, Conlon Nancarrow's Musik für Selbstspielklaviere, Jazz und selbstredend der europäischen Klaviermusiktradition) auch die Musik zentralafrikanischer Kulturen als wesentliche Inspirationsquelle. So finden sich die sechs Stücke des ersten Bandes (1985) umrahmt von den ostinaten Instrumentalklängen der „Banda Linda“ aus der Republik Zentralafrika, einer rhythmisch vertrackten „Blasmusik“ auf selbst gefertigten „Naturtrompeten“ aus Holz oder Tiermaterialien. Die zweite Staffel der Etüden hingegen wird von den metallischen Klängen balinesischer Gamelan-Musik begleitet.

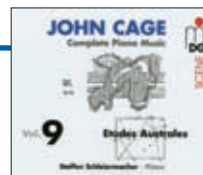
Doch diese klingenden Verweise auf die außereuropäischen Bezugspunkte von Ligetis polyrhythmischen Strukturdenken sind keineswegs das allein Besondere dieser Produktion. Jan Michiels fügt den bisher besten Interpretationen eine absolut ebenbürtige Lesart hinzu, die, nach der Poesie Pierre Laurent Aimards (Sony, 1997) und der mechanischen Klarheit von Toros Can (l'empreinte digitale, 2000), ganz auf unmittlere Expressivität setzt. Kopfüber stürzt sich Michiels in den Strudel der viestimmigen Materialprozesse, entfacht im Dickicht der synkopisch verzahnten Einzelstimmen furiose Steigerungen und eine stупende rhythmische Vitalität.

Dirk Wiescholke

Interpretation Klang

★★★★★
★★★★★

Désordre; Jan Michiels (Klavier), Ongo Trogodé (1995/2001) Megadisc/Liebermann CD 7821 (59')
Galamb borong; Jan Michiels (Klavier), Gong Kebyar (1996/2001) Megadisc/Liebermann CD 7820 (52')



Sternenmusik

Um den Klischeegängiger Kompositionsverfahren zu entgehen, erzeugte John Cage seine „Partituren“ nicht selten auf ganz und gar unkonventionelle Art und Weise. Ein besonders eigenwilliger Fall sind die 32 „Etudes Australes“ (1975), denen die Sternkarten der südlichen Hemisphäre den ungefähren Weg weisen. Cage übertrug sie schlicht und ergreifend mit Transparentpapier. Als „Duett zweier unabhängiger Hände“ auch ein kaum gespieltes „Virtuosentstück“. Schleiermacher interpretiert die sprunghaften Akkordfolgen auf vier Notensystemen ohne unpassende Dramatisierung – mit vielen dynamischen Nuancen, beweglichem Rubato und einer Tempowahl analog zu den Dichteverhältnissen der Musik. Transzendentes Understatement sozusagen. Schön!

Wie



Interpretation Klang

★★★★★
★★★★★

Cage, Sämtliche Klavierwerke Vol. 9; Steffen Schleiermacher (2001) MDG/Naxos 3 CD 613 0795 (204')



Nachgeholfen

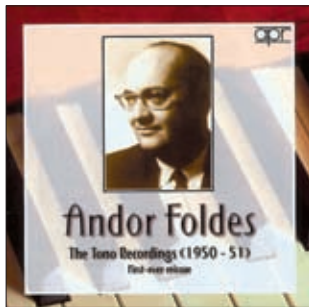
Um rechtzeitig zur Verleihung des Polar-Music-Prize an Sofia Gubaidulina eine aktuelle CD

parat zu haben, hat die Firma BIS ein bisschen nachgeholfen: Zwei der hier veröffentlichten Aufnahmen waren bereits vorher im Katalog des schwedischen Labels verfügbar – wenn auch in anderen Kombinationen. Einzige wirkliche „Neuheit“ ist das 1957 entstandene Klavierquartett, in dessen ironischem, mit zahlreichen Pseudobanalitäten gespickten Tonfall unverkennbar der Einfluss von Schostakowitsch erkennbar wird. Ob das Interesse für dieses fraglos spannende Frühwerk den Kauf einer ganzen CD rechtfertigen kann, sei einmal dahingestellt. *M.S.*

Interpretation Klang

★★★★
★★★★

Gubaidulina, Klavierquintett, Introitus, Der Seiltänzer; Rieko Aizawa (Klavier), Kai Vogler und Mira Wang (Violine), Ulrich Eichenauer (Viola), Peter Bruns (Violoncello) u. a. (1995-97) BIS/KlassikCenter CD 898 (68')



Klassizistische Lesart

Der Ungar Andor Foldes (1913-1992), prominenter Dohnányi- und Bartók-Schüler und Nachfolger von Walter Gieseking in Saarbrücken, war zweifellos einer der interessantesten Pianisten seiner Zeit. Er reifte neben Geza Anda zu einem der bedeutendsten frühen Bartók-Interpreten heran und zeichnete 1948 als Erster dessen zweites Klavierkonzert und die Rhapsodie op. 1 mit Orchester auf.

Die hier vorliegenden, äußerst seltenen dänischen „Tono“-Aufnahmen von 1950/51 zeigen einen eher delikatschönen, kristallinen, unpathetischen Beethoven; Foldes lässt die Musik gänzlich natürlich fließen, fein schattiert, immer mit klassizistischer Artikulation. Dieser Verzicht auf massive Kraft zugunsten der poetischen Linie indiziert bei Schumanns Abegg-Variationen und den Papillons ein ungewöhnliches, doch äußerst fesselndes, stromlinienhaftes Romantikverständnis. Dabei wird durch die hier gebotene neue Konzeption dennoch nicht das Untergründig-Fantastische und Fliehend-Behende ausgespart. Diese ästhetische Entschlackungsphilosophie kommt Brahms' heiklem Intermezzo op. 117 Nr. 1 und – mehr noch – der Rhapsodie op. 79 Nr. 2 weniger zugute als den beiden hinreißend federnd und elegant gebotenen Chopin-Stücken. Hier trifft Foldes genau den richtigen, treibenden und straffen Ton.

Der Begleittext aus der Feder von Andor Foldes' Witwe rührt gerade in Bezug auf das ganz besondere Beethoven-Verständnis des großen Pianisten an. Die sorgfältige CD-Übertragung ist eine würdige Erinnerung anlässlich Foldes' 10. Todesjahres.

Knut Franke

**Interpretation
Klang**



Beethoven, Sonaten opp. 13, 78, 79;
Schumann, Abegg-Variationen op. 1,
Papillons, op. 2, Aufschwung op. 12 Nr. 2;
Brahms, Rhapsodie op. 79 Nr. 2, Inter-
mezzo op. 117 Nr. 1; **Chopin**, Walzer op.
34 Nr. 1, Polonaise op. 40 Nr. 1; Andor
Foldes (1950/1951)
APR/Musikwelt CD 5580 (72')



Stahl und Glas

Einen faszinierenden Einblick in seine pianistische Ästhetik bietet Pierre-Laurent Aimard in diesem Live-Mitschnitt vom November 2001 aus der New Yorker Carnegie Hall. Der bislang vorwiegend als Interpret zeitgenössischer Musik gefeierte Künstler stellt sich mit Beethovens „Appassionata“ und Liszts zweiter Legende zwei Werken, die eine lange Interpretationsgeschichte aufweisen. Fast nüchtern und beiläufig exponiert er die einleitenden Motif-flokkeln aus der Beethoven-Sonate, um dann wie ein strenger Architekt die einzelnen Teile schnörkellos zu einem gewaltigen Bauwerk zusammenzustellen. Es gibt keine emotionalen Überschüsse in dieser kühnen Konstruktion, die wie aus Stahl und Glas geschaffen scheint.

Auch der ruhig-logische Aufbau von Liszts zweiter Franziskus-Legende folgt der strengen Vermeidung jeglicher Pathos-Formeln. Fern großer romantischer Schauer positioniert Aimard das Werk des Ungarn als kompositorisch ausgetüfteltes Meisterwerk. Das Bergs einsätzliche, mit karger Theatralik dargebotene Sonate gar nicht so weit von der Welt des 19. Jahrhunderts entfernt ist, wird durch Aimards schlackenloses Beethoven- und Liszt-Spiel evident.

Auf ureigenem Terrain ist Aimard mit ausgewählten Werken von Debussy, einigen Etüden von Ligeti und einem Auszug aus Messiaens „Vingt Regards sur l'Enfant Jésus“ – überzeugend dargeboten als Destillate klangerhythmischer Feinmechanik. Ein Recital, das Romantik und Moderne einander annähert und gegenseitig verschränkt.

Frank Siebert

**Interpretation
Klang**



Pierre-Laurent Aimard at Carnegie Hall:
Werke von Berg, Beethoven, Liszt, Ligeti,
Messiaen und Debussy (2001)
Teldec/Warner CD 927-43088 (75')



**JOHANN SEBASTIAN
BACH**
**Sämtl. Kantaten
vol. 19**
**Kantaten 37, 86,
104, 166**
Bach Collegium
Japan
Masaaki Suzuki
BIS 501261

CLASSICAL KIRKBY

**Orpheus and
Corinna – 17
English Songs on
Classical Themes**

Emma Kirby, Sopran
Anthony Rooley,
Theorbe

BIS 501435



EXPRESSION und
VIRTUOSITÄT

**Klavierwerke
von Ullmann,
Klein, Berman**

Wolfgang
Döberlein

Musicaphon
M 56851

MUSIK FÜR SAXO-
PHON AUS BERLIN
vol. 1

**Schulhoff, Jacobi,
von Knorr, Dressel**

Frank Lunte,
Saxophon
Tatjana Blome,
Klavier

EDA 21



GIUSEPPE VERDI
**I Lombardi alla
prima crociata**

Theodossiou,
Giordano, Surian
Orchestra I
Pomeriggi
Musicali
Tiziano Severini

Dynamic 390
(2 CD)

Klassik Center Kassel

Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561/935140, Fax 9351415
info@classicdisc.de



Bitte schicken Sie mir Ihre Kataloge

Name:

Straße:

Ort:

Von Italien bis Sylt

Wohl kein anderes Instrument tritt in so vielen verschiedenen Gestalten auf wie die Orgel. Und von daher ist es wohl auch nur bei der Orgel Usus, CDs einzelnen Instrumenten oder gar Orgellandschaften zu widmen. Unsere kleine Übersicht führt diesmal von Italien bis nach Sylt.

Gemessen an ihrer Größe ist die Schweiz ein erstaunliches Orgelland, wert, erschlossen zu werden. So widmet sich neben Albert Bolliger auch Annerös Hulliger ausgiebig heimischen Instrumenten. Jetzt hat sie die Reihe „Dokumente Schweizerischer Orgelbaukunst“ mit zwei Folgen fortgesetzt und damit auch die Arbeit der jungen aargauischen Firma Armin Hauser gewürdigt. Werke des „Barock und Rokoko“ spielt sie an der Orgel in Alt St. Johann und der im alten Gehäuse neu erbauten Orgel der reformierten Kirche in Bolligen, wobei sie auch Transkriptionen und eigene Editionen von alten Berner Notenbüchern verwendet. Bach, Händel und Delalande wählte sie für die neuen Hauser-Organen in Leuggern und, teils mit älterem Pfeifenmaterial, Tägerig. Mit Meistern des südlich-alpenländischen Raums wie Muffat, Fischer, Schnizer oder Rathgeber entspricht sie dem Klangcharakter der sanglich intonierten Instrumente. Delalande und Händel klingen prächtig auf der dreimanualigen Orgel in Leuggern mit ihren starken Zungen und Cornett. In Tägerig dominiert Bach, besonders reizvoll Hulligers Bearbeitungen von Kantatensätzen mit schönen Solostimmen.

Eine Sensation für Kenner sind die Köstlichkeiten des „Innerschweizer Orgelbarock“ mit den zwischen 1600 und 1710 entstandenen Instrumenten und den von Michael Dahinden, Astrid Ender und Patricia Ott stilgerecht interpretierten Werken. Die

Stilechte Köstlichkeiten aus der Schweiz

aus Archiven übertragenen Ersteinstrumente, wahre Miniaturen, erklingen an hervorragend dokumentierten Chororgeln in Stans, Beromünster, Sarnen, Luzern, Reiden, St. Josefsklösterli und Unterschächen sowie auf einem Luzerner Regal von 1644.

Johannes Skudlik nimmt Meister aus dem süddeutschen Raum, um in der Reihe „Denkmäler barocker Orgelbaukunst“ die singende Schönheit der Simnacher-Orgel von 1756 in der Heilig-Kreuz-Kirche Landsberg am Lech vorzuführen. Noch weiter

südlich begibt sich Liuwe Tamminga, der an sechs Organen in kleinen Orten des Bologneser Apennin einen überraschenden Weg begeht. Den Baudaten vom 17. bis Ende des 19. Jahrhunderts entspricht auch die Wahl der überwiegend italienischen Werke, von alten Tanzsätzen über wiegende Pastorale zu Marsch- und Opernklängen. Und klar wird sowohl die starke Kontinuität des grundtonbestimmten italienischen Orgelbaus als auch eine Vorliebe für Spielereien wie Pauken und Glöckchen. Leider ist einmal die Werknummerierung durcheinander geraten.

Architektonisch herrscht hohes Barock, im Klang führt die „Orgelmusik in der Basilika Vierzehnheiligen“ bis ins 20. Jahrhundert. Bachs Dorische Toccata BWV 538 spielt Basilikaorganist Georg Hagel korrekt, aber was er und die 1993 erbaute, stilistisch nicht festgelegte viermanualige Rieger-Orgel können, zeigt er erst so richtig mit den dynamisch-klanglichen Raffinessen französischer Musik: Vierne, Cochereau und Messiaens „L'Ascension“.

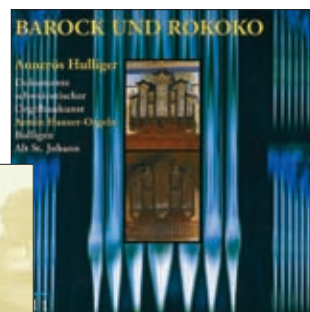
Thüringen gehört zu den beliebtesten Orgellandschaften. Die vorzügliche 3-CD-Edition Michael Schönheits bei MDG (1995) ergänzt jetzt der kundige Sebastian Knebel um vier barocke Dorfkirchenorgeln. Die farbreichen Instrumente in Untergneus, Wohlmutshausen, Friedelshausen und Gräfenhain haben, im Unterschied zu den meisten Stadtorgeln, viele Wirren überlebt und bieten ideale Klangmöglichkeiten für den thüringischen Umkreis von Pachelbel und der Bach-Familie. Anders Felix Friedrich, der die Vorzüge der intimen Silbermann-Orgel (1743) im thüringischen Schloss Burgk ausgehend von Bach und Händel auch mit Haydn, Mozart und Beethoven bis Mendelssohn und Smetana präsentiert. Apart sind zwei B-A-C-H-Fugen des mit der Schlosskirchenorgel vertrauten Georg Andreas Sorge (1703-1778).

Ein vergleichsweise gängiges, historisch aufgebautes Konzert gibt dagegen Matthias Eisenberg auf der Insel Sylt. Zwischen Bachs d-Moll-Toccata und Boëllmans „Suite gothique“ mit der berühmten Schluss-Toccata stehen Mozart (vierhändig mit Thorsten

Hülsemann), Mendelssohn, Franck und Dubois. Aber kein Wort über die historische

Substanz der Orgel in St. Severin, kein Wort über den elsässischen Erbauer oder Restaurator des klangschönen Instruments außer dem Hinweis „Mühleisen-Orgel“, knapp ergänzt durch Disposition und Fotos. Die meisten historischen Orgelportraits bieten vorbildlich mehr – und doch geben lediglich die Schweizer und Österreicher Dokumente sowie Schloss Burgk die jeweiligen Einzelregistrierungen an. Im Übrigen belegen die hier besprochenen Aufnahmen restaurierter Orgeln, dass die Begriffe „historisch“ und „denkmalwürdig“ inzwischen weit über die Barockzeit hinausreichen.

Herbert Glossner



Dokumente Schweizerischer Orgelbaukunst: Vol. 1 & 2; Annerös Hulliger (2000)
M&S CD 5024/2, 5025/2

Innerschweizer Orgelbarock: Michael Dahinden, Astrid Ender, Patricia Ott (2000/2001)
M&S CD 5028/2

Denkmäler barocker Orgelbaukunst: Landsberg/Lech; Johannes Skudlik (C 2001)
Ambitus CD 97 834

Organi antichi dell'Appennino Bolognese; Liuwe Tamminga (2000)
Tactus/Klassik Center CD 550002

Orgelmusik aus der Basilika Vierzehnheiligen; Georg Hagel (C 2001)
Organum/Scherzando CD 210065

Barocke Organen in Thüringer Dorfkirchen; Sebastian Knebel (1999)
Raumklang/harmonia mundi CD 9907

Silbermann-Orgel Schloss Burgk; Felix Friedrich (C 2001)
Querstand/Musikwelt CD VKJK 0119

Matthias Eisenberg an der Mühleisen-Orgel St. Severin in Keitum auf Sylt (2001)
Ram/Klassik Center CD 50108

Umfassende Würdigung

Wenn Nationalstolz so schöne Früchte trägt, dann könnte es ruhig mehr davon geben. Der Niederländer Peter van Dijk hat das komplette Tastenwerk seines großen Landsmanns Jan Pieterszoon Sweelinck (1562-1621) herausgebracht: in einer Hardbox mit neun CDs und einem 216 Seiten starken fünfsprachigen Begleitbuch samt Lesebändchen. Zwölf der 15 Organisten und Cembalisten sind Niederländer. Acht der 13 aus dem 16./17. Jahrhundert stammenden Orgeln stehen in den Niederlanden, in Amsterdams Nieuwe Kerk, in Alkmaar, Blessum, Cuijk, Leiden, Sassenheim, Wijk bij Duurstede und Zutphen. In Deutschland sind es Norden (Arp Schnitger), Pilsum (Valentin Grotian) und Tangermünde (Hans Scherer), in Italien Pistoia (Willem Hermans), dazu die Ebert-Orgel der Innsbrucker Hofkirche mit ihrem Hausorganisten Reinhard Jaud. Die Cembali stammen aus dem Sweelinck verbundenen Haus Ruckers in Antwerpen, eins davon original (1640), zwei nach Originalen gebaut (Herwil van Gelder 1993, Sebastian Nuñez 1999).

Es gibt viele, oft sehr gelungene Sweelinck-Einspielungen. Was diese Edition über den lebendigen Hörgenuss und die technisch-musikalische Integrität des Spiels hinaus auszeichnet, ist die faszinierende Erkenntnis von Sweelincks ingenieurem Einfallsreichtum und Wirkungspotential, die so erst durch das umfassend gebotene Œuvre möglich wird. Nicht eng nach „authentischen“ Werken verfährt Pieter Dirksen, selbst Solist und Autor einer grundlegenden Arbeit über Sweelincks Tastenwerke (Utrecht 1997), der mit van Dijk die Gesamtaufnahme betreut und kommentiert hat. Der durchnummerierte Katalog aller Einspielungen macht nicht bei 65 der eindeutig gesicherten Werke Halt, sondern fügt in weiteren Abteilungen zuzuschreibende, zweifelhafte und wahrscheinlich fälschlich zugeschriebene Kompositionen hinzu, außerdem Varianten von anderen Komponisten und anonym überlieferte Werke aus Sweelincks Einflussbereich.

Das alles ist zu hören: die vielfältige Kunst der Variation und Verzierung, die improvisatorische Weite, die chromatische Fantasie, das schöpferische Weitertreiben englischer und italienischer Anregungen, der Einfluss auf seine Schüler und das zeitgenössische Orgelspiel. Orgel wie Cembalo bringen die oft ausgedehnten Toccaten, Fantasien oder Pavanen differenziert zum Klingen. Die weltlichen Liedvariationen sind dem Cem-



balo vorbehalten, leider auch „Mein junges Leben hat ein End“ – obwohl manche Werke jeweils auf Orgel und Cembalo einander gegenübergestellt werden. Die farbigen Registriermöglichkeiten der Orgel können sich besonders bei den Choralvariationen entfalten, sehr schön etwa bei „Puer nobis nascitur“, das Freddy Eichelberger in Cuijk mit Vogelgezwitzcher registriert. Doch auch das Cembalo kann die choralbezogenen Strukturen prächtig durchhörbar machen. Glen Wilson lässt die expressive „Pavana Lachrymae“ auf dem Ruckers-Cembalo sogar ungleich lebendiger leuchten als Liuwe Tamminga in Pistoia. Dass der delikate „Ballo del Granduca“ unter den wohl fälschlichen Zuweisungen rangiert, spielt beim Hören der feinen Regal-Registrierung in der Innsbrucker Hofkirche keine Rolle – entscheidend ist der Geist der Epoche, an der Schwelle zum Barock noch der Renaissance verhaftet.

So hervorragend die Texte auch sind – neben kleinen Mängeln wie unkorrekten Zeitangaben ist zweierlei zu beanstanden. Die Nummern der Psalmen nach dem reformierten Genfer Psalter geben keinen Hinweis auf die bearbeiteten Chormelodien. Zudem wäre es ein Leichtes gewesen, den Katalog der Kompositionen mit Angaben zu versehen, auf welcher CD das jeweilige Werk zu finden ist.

Herbert Glossner

Interpretation Klang

★★★★★
★★★★★

Sweelinck, Sämtliche Tastenwerke; Peter van Dijk, Leo van Doeselaar, Freddy Eichelberger, Reinhard Jaud, Vincent van Laar, Bert Matter, Liuwe Tamminga, Stef Tuinstra, Bernard Winsenius (Orgel), Bob van Asperen, Pieter-Jan Belder, Menno van Delft, Pieter Dirksen, Siebe Henstra, Glen Wilson (Cembalo)(1999/2001)
NM/Musikwelt 9 CD 92119

SCHENKEN SIE EIN MUSIKERLEBNIS AUF CD.

MUSIC AND ART



Unbekannte Werke von Fritz Kreisler für Violine und Klavier
Thomas Christian (Violine)
Tatjana Franova (Klavier)
WDR

NEU

Unbekannte Werke von Fritz Kreisler

Thomas Christian, Violine
Tatjana Franova, Klavier
ob-01.231 · € 12,-



Pablo de Sarasate

Virtuose Violinwerke
Bamberger Symphoniker
Thomas Christian, Violine
Magdalena Kupf, Violine
Johannes Rieger, Leitung
ob-01.229 · € 12,-

Thomas Christian
Geige
Magdalena Kupf
Geige
Bamberger Symphoniker
Johannes Rieger
Dirigent

Pablo de Sarasate
Virtuose Violine



ANTONIO VIVALDI
Die vier Jahreszeiten
FLORIAN SONNLEITNER
BACH COLLEGIUM MÜNCHEN

Antonio Vivaldi Die vier Jahreszeiten

Florian Sonnleitner
Bach Collegium München
ob-01.221 · € 12,-



Tschairowsky
Schostakowitsch
Glasunow
Russische Meisterwerke
Bühnen- und Ballettmusiken
Russisches Symphonieorchester Moskau
Mark Gorenstein, Leitung
ob-01.230 · € 12,-

Russisches Symphonieorchester Moskau
Mark Gorenstein
Tschairowsky · Schostakowitsch · Glasunow



FLORIAN SONNLEITNER
Hildegard Stenda
Musik für Violine und Klavier
Erwin Schulhoff
Grete von Zieritz
Jakob Trapp
ob-01.222 · € 12,-

PRETIOSEN DER MUSIK

Werke für Violine und Klavier von Erwin Schulhoff, Grete von Zieritz, Jakob Trapp
Florian Sonnleitner, Violine
Hildegard Stenda, Klavier
ob-01.222 · € 12,-

obligat
classics

Bestellung über Fax: 0800-545 44 44
oder info@musikerlebnis.de
Toniale Musik- und Event GmbH
Briener Straße 55 · D-80333 München